

Vergessener Ort der Identität –

zur Einführung der Metapher
Heimat in die interkulturelle
Therapie und Beratung



Ethymologie

Herkunft eines seltsamen Begriffs:

H e i m a t

- deutscher Sprachraum: „*haima*“
- slawischer Sprachraum: „*dom, domovina*“
Haus, Stätte
- angelsächsischer Sprachraum: „*home*“ Heim,
Heimstätte



Der Heimatbegriff in der deutschen klassischen Literatur und Philosophie

Dort finden sich unterschiedliche Verknüpfungen zu:

- Ort, Land, Landschaft
- Sprache und Muttersprache
- vertraute Menschen, insbesondere die Mutter
- Besitz, Vermögen und Geld
- Religion
- Vaterland oder Nation (Ursula EGYPTIEN)



„Jeder Mensch braucht eine Heimat, nicht eine . . . , nein, eine Heimat, die Boden, Arbeit, Freunde, Erholung und geistigen Fassungsraum zu einem natürlichen, wohlgeordneten Ganzen, zu einem geordneten Kosmos zusammenschließt.“ (Elias CANETTI zit. nach EGYPTIEN)



*„Das eigentliche Heimatgefühl heißt
Heimweh“ (Jean AMÉRY 1995).*



„Heimat ist, reduziert auf den psychologischen Grundgehalt des Begriffs, Sicherheit“. (Jean AMÉRY 1995)



„Wie viel Heimat braucht der Mensch?“

– *„Umso mehr, je weniger er davon mit sich rumtragen kann.“*

– *„Man muss Heimat haben, um sie nicht nötig zu haben.“* (Jean AMÉRY 1995)



Aktuelle soziologische Forschung

„Die Erfahrung, als Mensch angenommen zu sein, (...) irgendwohin zu gehören, wo man willkommen ist, wo man geliebt und geachtet wird (...). Geborgenheit kann es nur geben, wo der Mensch sich in dieser Weise angenommen und auch in seiner Würde geachtet weiß.“ (Andrea BASTIAN 1995)



„Heimat ist nicht in erster Linie die Wohnung oder das Haus. Sie ist der Ort, das Städtchen, das Dorf (...), die Bäume im Park, in der das Kind spielte, der Geschmack des Butterbrotes. Heimat ist die Sprache, die das Kind aufnahm, bevor es selbst zu sprechen begann. Heimat ist das Unverlierbare, das Unverlorene.“ (Andrea BASTIAN 1995)



Entwicklung des Heimatgefühls

Im (primären) Sozialisationsprozess sind räumliche und soziale Kategorien dafür konstitutiv:



- emotionale Elemente: Geborgenheit, Vertrautheit, Sicherheit, Zugehörigkeit, Anerkennung
- Auslöser für heimatbezogene Emotionen: Geburts- oder Elternhaus, Kirchturm, Fabrikschlote, Sprache, Namensnennung, Geruch, Geschmack, optische und akustische Auslöser, Natur/ Landschaftseindrücke
- Räumliche Elemente: Wohnung, Haus, Ort (Geburtsort, Dorf, Stadt, Region, Land)
- Gemeinschaftsstiftende Strukturen: Brauchtum, Kultur, Sitten und Traditionen
- Elemente der sozialen Kategorie: Mutter, Eltern, Familie, Verwandtschaft, Clan, Sippe, Freunde, Gemeinde...(Andrea BASTIAN 1995)



Heimat und Identität in der interkulturellen Literatur und Film

z.B.

- Dževad KARAHASAN,
- Emine Sevgi ÖZDAMAR,
- Yadé KARA,
- Fatih AKIN etc.

→ Hinweise auf die *Theorie des Raumes*



Heimat als Raum

Heimat findet in einem mehr oder weniger abgegrenzten Raum statt, in dem Identifizierungsprozesse mit Geist, Kultur, Bräuchen, Sprache, Landschaft und Orten vollzogen werden.

- Es entsteht eine persönliche, kollektive, kulturelle und ggf. eine nationale Identität.
- Der “Ort” als bestimmter Raum und seine Topographie werden im Hinblick auf Erfahrungen und Erlebnisse der dort lebenden Menschen neu ausgelegt und wahrgenommen.
- Die “Erinnerungsorte“ (*lieux de mémoire*) sind in diesem Rahmen als kollektive Wahrnehmungen bestimmter Räume und Ereignisse zu verstehen.



Die kognitive oder imaginäre Geographie oder die so genannte „*mental map*“ zeigen ebenfalls individuelle oder gruppentypische Interaktionen von Menschen mit Räumen auf und stellen somit nicht normative, sondern relationale Geographien eines Ortes dar. Des Weiteren ermöglicht die Globalisierung im Zuge der ‘neuen Beweglichkeit’, über nationale Grenzen als Raumgrenzen hinweg zu denken und ungeachtet der realen Entfernung verschiedene Orte auf neue Art und Weise zu verknüpfen, so dass man auch hier von einer neuen Topographie sprechen kann (vgl. YUN-YOUNG 2008).



Heimat als Raum - Migration

- In diesem Kontext zeigt besonders die soziale Gruppe der MigrantInnen ein interessantes Verhältnis zum Raum, wie bereits der Begriff impliziert: Der Raumbezug ist ihnen immanent, da die Bezeichnung den Ortswechsel voraussetzt.
- Die Autoren der MigrantInnenliteratur wählen angesichts des Kulturschocks und Kulturkonfliktes in der Anfangsphase der Migration ein Identifikationsverfahren, das sich als Rekonstruktion der heimatlichen Kultur und Jugend beschreiben lässt.



- Einer Migration geht in der Regel der Verlust von Möglichkeiten von Identifizierungsprozessen voraus.
- Der Raum Heimat als Ort von Identität, Sicherheit, Vertrautheit und Zukunft ist bzw. erscheint im Kontext der Migration bedroht bzw. nicht mehr als Lebensort auszureichen.

„...ich konnte mir bereits als ganz junger Mensch nicht vorstellen in einem Land zu leben, in dem man nicht frei ist; seine Meinung, auch wenn es eine gute Meinung war, nicht sagen darf...“ (Zvonimir VOJVODA 2009).



Heimatlosigkeit

- in der Regel zunächst „*sprachlos*“
- Unsicherheit und Orientierungslosigkeit
- Gefühle der Befremdung, Scham
- Gefühle von Isolation und fehlenden Teilhabemöglichkeiten
- Parallelgesellschaft als Erinnerungsraum und (Über)-Lebensraum



Heimatlosigkeit und Exil

„Denke ich zurück an die ersten Tage des Exils in Antwerpen, dann bleibt mir die Erinnerung eines Torkelns über schwankenden Boden, Schrecken war es allein schon, dass man die Gesichter der Menschen nicht entziffern konnte. (...) Gesichter, Gesten, Kleider, Worte (auch wenn ich sie halbwegs verstand) waren Sinneswirklichkeit, aber keine deutbaren Zeichen. In dieser Welt war für mich keine Ordnung.“ (Jean AMÉRY 1995)



Heimat, Fremde und Exil

Heimat und *Fremdes* müssen in einem dynamischen Spannungsfeld zu Veränderungen führen, sonst wird Heimat zum „Mausoleum“, in dem nur das Vergangene gelebt werden kann. Das Exil wir dauerhaft zum „Nicht-Ort“, in dem ebenfalls nur fragmentiert gelebt werden kann (vgl. Andrea BASTIAN 1995, Bernhard SCHLINK 2000).



Gründe für Migration

- Bürgerkrieg und Krieg
- Ethnische und politische Verfolgung und Unterdrückung
- Wirtschaftliche Not, Hunger
- Familiennachzug



Migration

- Vielfalt von neuen und befremdenden Aspekten im Ankunftsland
- Verlust- und Trauererlebnisse
- Gewalt und Folter auch während der Migration
- rechtliche Unsicherheit
- Diskriminierungserfahrungen im Ankunftsland
- Sprachprobleme und unsichere Zukunftsaussichten
- Dauer solcher Erfahrungen ist entscheidend für die Chronifizierung von psychischen Leiden.



Migration – Weg in die Heimatlosigkeit?

- nicht nur der Wechsel von einem Ort zum anderen
- Wechsel von einer Gesellschaft und Kultur in eine andere und fremde
- Erfordert einen lebenslangen und generationenübergreifenden Lernprozess.
- Migrationsprozesse sind für einen Großteil der MigrantInnen Überforderungsprozesse.



Migration und Integration

- Dilemma zwischen Bewahren der eigenen Kultur und Anpassung an die neue Kultur
- Insbesondere die zweite Generation will in die neue Kultur, „verrät“ damit aber die Kultur ihrer Eltern.
- Folgen: Unsicherheit, Orientierungslosigkeit, psychische Krisen, psychosomatische Beschwerden, Identitätskrisen



Integration- ohne Vorbilder?

- Viele jugendliche MigrantInnen wissen nicht genau, was die Mehrheitsgesellschaft von ihnen erwartet.
- Anpassung wird häufig als Verrat, Schuld und Scham gegenüber den Eltern oder der Familie im Heimatland erlebt und führt zu Konflikten
- Komplette Abspaltung der Kultur der Eltern, Verlernen der Muttersprache, Erfinden einer eigenen Subkultursprache wie z.B. „Kanak Sprak“



Psychologische Phasen der Migration nach SLUZKI

- 1. Vorbereitungsphase
- 2. Migrationsakt
- 3. Phase der Überkompensierung
- 4. Phase der Dekompensation
- 5. Phase der generationenübergreifenden

Anpassungsprozesse (Carlos SLUZKI in Hegemann/
Salman 2010)



Psychologische Phasen der Migration nach SLUZKI

- 1. Vorbereitungsphase
- 2. Migrationsakt
- 3. Phase der Überkompensierung
- **4. Phase der Dekompensation**
- 5. Phase der generationenübergreifenden Anpassungsprozesse (Carlos SLUZKI ????)



Phase der Dekompensation

- Identitätskrisen
- familiäre Desorganisation
- Erschöpfung und depressive Erscheinungen und psychische Dekompensation
- Orientierungslosigkeit
- Entwicklung psychiatrisch relevanter Symptome



Daten zu Migration und Asyl in Deutschland

- Seit 1955 sind nach Deutschland 34 Millionen Menschen eingewandert; nicht alle sind geblieben.
- Ca. 19 Millionen Menschen mit einem sog. Migrationshintergrund leben heute in Deutschland
- 24.000 Anträge auf wirtschaftliches oder politisches Asyl in Deutschland pro Jahr
- In den letzten 20 Jahren kamen überwiegend Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien, Türkei (über Familienzuzug), ehem. UDSSR, Irak und Iran, Afrika und (jetzt aktuell) Nordafrika nach Deutschland



MigrantInnen der zweiten Generation

- wachsen auf mit dem Ideal der „gepackten“ Koffer ihrer Eltern, mit dem die Familie eines Tages glücklich, mit Wohlstand und Hoffnung in die Heimat der Eltern zurückkehren.
- in einem Warteraum, der gefüllt ist mit Trauer, Heimweh, Sehnsucht und häufig übersteigter Pflege des Brauchtums der elterlichen Kultur.
- in einem Raum zwischen Loyalitäten und Konflikten zwischen der alten Heimat der Eltern und ihrer neuen Heimat im Ankunftsland.
- in einem Zeitraum, der nur als Übergangszeit gedacht war.



- müssen häufig als Kinder „funktionieren“: Ziel ist, „arbeiten“ in der Mehrheitsgesellschaft und „leben“ in der kulturellen Welt ihrer Eltern.
- fühlen sich häufig „doppelt abwesend“.
- beide Teile für sich lebbar, überschreitbar und zusammenhängend zu gestalten, ist eine hohe psychologische, soziale, und kognitive und in der Regel einsame Herausforderung.



Identitätskonstruktionen der MigrantInnen der 2. Generation

„Aus dieser Bindestrich-Identität kann/will man den Bindestrich jedoch nicht einfach entfernen. Die Angehörigen der zweiten Generation besitzen ein Zugehörigkeitsgefühl gegenüber beiden Kulturen, und ihre Identitätsprobleme zeigen sich deutlicher: Sie empfinden die Kultur der Fremde zuerst als vertraut. Die Kultur der Heimat, meistens die der Eltern, wird dagegen oft als fern und in großer Distanz empfunden. Genealogisch bleibt sie zwar ihre Heimat, aber in Wirklichkeit kennen sie sie kaum“



Mit dem Ausdruck “Patchwork-Identität” wird diese Hybridität gut bezeichnet, man läuft aber Gefahr, jedes einzelne Stück des Patchworks, das je nach Gender, Ethnie, Nation und Klasse unterschiedlich sein kann, als innerlich homogen vorauszusetzen. Eine binäre Entweder-oder-Einordnung ist für diese Generation bereits obsolet, aber auch ein einfaches Sowohl-als-auch. Deutlich wird in der ausgewählten interkulturellen Literatur die anstrengende Suche der Migrantenkinder nach einem Ort, nach dem “dritten Raum”, wo ihre unterschiedlich akzentuierten hybriden und transnationalen Identitäten akzeptiert werden“ (*Choi Yun-Young*).



MigrantInnen der 2. Generation- Assimilation oder Integration?

Ein anderer theoretischer Standpunkt, der vor allem in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung innerhalb der Migrationsforschung gewinnt, betrachtet die Persönlichkeitsentwicklung von Migrantenkindern aus interaktionistischer Sicht. Hierbei spielt der Identitätsbegriff eine wesentliche Rolle. Eine „erfolgreiche“ Sozialisation wird nicht in der Anpassung des Migrantenkindes an die deutsche Kultur gesehen, sondern in einer auf beide Kulturen bezogene Handlungsfähigkeit des Kindes (vgl. BOOS-NUNNING 1976 / NEUMANN 1981).



Die Metapher Heimat in der interkulturellen systemischen Therapie

Konstruktion

- eines interaktiven, geistigen Raumes für die Initiierung eines neuen Heimattraumes, mit einem neu entwickelbaren Heimatgefühl und somit eines neues Identitätsgehäuses (vgl. Heiner KEUPP 2008).
- eines Raumes (Orts) der Trauer, des Abschieds von der alten Heimat (der Eltern) und den unerfüllten Wünschen und Hoffnungen, die mit der Migration verbunden waren.



- eines neutralen Raumes (Orts) der Kommunikation, um Macht- und Hierachieverhältnisse innerhalb von Migrantenfamilien neu auszuhandeln (insbesondere für Familien aus traditionell-familienorientierten Migrantenmilieus).
- eines Raumes, in dem alte Ordnungen aufgehoben und neue hergestellt werden können.
- Initiierung und Suchen von transkulturellen Räumen, in denen Anerkennung und Zugehörigkeit möglich wird.



Neue Identitätskonstruktionen

- transkulturell, veränderbar und flexibel
- Patchworkidentität – „grenzenüberschreitende“ Konstruktionen einer neu zusammengesetzten bzw. erweiterten Identität (vgl. Heiner KEUPP)
- Schaffung neuer, positiver Identitätskonstruktionen gelingt nur mit Anerkennung und dem Gefühl von Zugehörigkeit (ebd.).



Bei dieser Identitätsarbeit geht es wesentlich um das Tun, den Herstellungsprozess, die Verbindung von Disparatem, das Aufsuchen und Aushalten von Gegensätzen und Ambivalenzen, den Versuch der – immer vorläufigen – Ordnung des „Unordentlichen“ mit dem Ziel einer gewissen „Alltagstauglichkeit“ (vgl. Heiner KEUPP 2008).



Heimatliche Interventionen

- Familientherapie, wenn möglich und gewollt
- Koffer auspacken – Koffergeschichten werden zu Lebensgeschichten.
- Persönliche innere Landkarten (mental maps) und tatsächliche persönliche Land- und Stadtpläne erstellen (z.B. trainland)
- Genogramm- und Biografiearbeit
- Lebensflussarbeit
- Übergänge zwischen den beiden Kulturen initiieren, Rituale finden bzw. entwickeln



- Unterstützung des therapeutisch-verbale
Prozesses mit Bildern, Fotos, Landkarten,
Symbolen aus der Kultur des Klienten
- Tetralemmaarbeit



Beispiele aus der interkulturellen Literatur, Film, Internet und Studien



Patchwork- und Grenzgängeridentitäten

- „...am wohlsten fühle ich mich im Flugzeug zwischen Köln und Belgrad.“ (*Danko RABRENOVIC* 2008)
- „Ich bin ein Grenzgänger zwischen Paradies und Garten.“ (Dzevad *KARAHASAN* 1997)



Heimat als dritter, multikultureller „Raum“

„Die jungen Migranten träumen von einem ihnen gehörenden “dritten Raum” in Berlin, in dem man mit anderen kosmopolitischen Bewohnern ein freieres Leben als Berliner führen kann. (Yadé KARA 2008)“



Heimatsuche im Netz

- Social-Web-Services unterstützen die „Vergemeinschaftung“ von Migranten und Einheimischen, die nicht an lokale, regionale oder nationale Grenzen gebunden sind.
- 38% der Migranten zwischen 14-39 Jahren kommunizieren im Netz über Herkunft, Identität und Integration (Studie von ARD/ZDF 2009).
- Kommunikation erfolgt multi-ethnisch, insbesondere über Facebook, Windows-Live-Messenger.
- Chat-Blog der Muslim-Girls: „Meryems.Welt“



Institutionelle Angebote mit Heimat als Ort der Grenzen und Übergänge

- „Back to Croatia“ – Rückkehrerprogramm der Republik Kroatien für Exilkroaten der zweiten Generation (high-potentials-program)
- Stiftung „Grenzgänger“ der Robert-Bosch-Stiftung
- www.ferien-vom-krieg.de



Heimat ist (k)ein Ort.
Heimat ist ein Gefühl. (Herbert
GRÖNEMEYER 1988)



Literatur

- EGYPTIEN, Ursula: Die Heimatsuche eines Heimatlosen. Genf 2000
- AMÉRY, Jean: Wie viel Heimat braucht der Mensch? In: RIEDL, Joachim: Heimat - Auf der Suche nach der verlorenen Identität. Wien 1995.
- BASTIAN, Andrea: Der Heimatbegriff. Tübingen 1995.
- VOJVODA, Zvonimir, *interviewt von FUNDAK Stanislav (unveröffentlicht) 06/2009.*
- SCHLINK, Bernhard: Heimat als Utopie. 2000.
- SLUZKI, Carlos: Psychologische Phasen der Migration und ihre Auswirkungen. In: HEGEMANN Thomas, SALMAN Ramazan (Hg.): Transkulturelle Psychiatrie. Bonn 2010.
- YUN-YOUNG, Choi: Raum und Identität in der Literatur der 2. Migrantengeneration. IN: Dogilmunhak. Koreanische Zeitschrift für Germanistik. Band 106. Jg. 49, Heft 2, 2008.
- KEUPP, Heiner: Identitätskonstruktionen. Hamburg 2008.



Raum und Identität in der interkulturellen Literatur und im interkulturellen Film

- *Selam Berlin*, Jade KARA 2008
- *Der Hof im Spiegel*, von Emine Sevgi ÖZDAMAR
- *Der nächtliche Rat*, Dževad Karahasan
- *Wie der Soldat das Grammophon repariert*, Saša Stanišić
- *Gegen die Wand (Film)*, Fatih AKIN, 2004.
- *Manifest der Vielen. Deutschland erfindet sich neu*, Hilal SZEGIN (Hrsg.) Berlin 2011
- *Der Balkanizer. Ein Jugo in Deutschland*, von Danko Rabrenović, 2008.

